



Die gute Fee von Dock 11

Anja van Eijsden repariert Schiffe und hilft Menschen, die in Not geraten sind

Gute Ideen sind oft so naheliegend, dass niemand darauf kommt. So muss das auch bei der Hamburger Werft Blohm + Voss gewesen sein, wo in den Docks der Tochter Blohm + Voss Repair regelmäßig Kreuzfahrtschiffe renoviert werden.

Der Ingenieurin Anja van Eijsden fiel irgendwann auf, dass dabei viele Teile des Inventars entsorgt wurden, obwohl sie noch prima in Schuss waren. „Gleichzeitig hörte ich immer wieder von armen Familien, die dringend ein neues Bett oder ein TV-Gerät brauchten“, sagt sie.

So kam es zur Gründung des Vereins „Der Hafen hilft“. Van Eijsden mobilisierte Kollegen, kontaktierte Firmen aus der Nachbarschaft und fand eine Agentur, die gratis eine Website programmierte: www.der-hafen-hilft.de

Damit ist es möglich, auf direktem Wege Bedürftige mit anderen Menschen zusammenzubringen, die etwas verschenken oder auf eine andere Art helfen möchten.

Seit neun Jahren bei Blohm + Voss

Das war vor zwei Jahren. Heute hat der Verein mehr als 60 Mitglieder und konnte in Dutzenden von Fällen helfen. „Und täglich gibt es neue Anfragen“, freut sich van Eijsden.

Der 37-Jährigen ist von dem Stress, den dieses Engagement mit sich bringt, nichts anzumerken. Vielleicht liegt es da-

ran, dass sie mehr erlebt hat als die meisten ihrer Kollegen, mit denen sie seit dem Jahr 2002 bei Blohm + Voss zusammenarbeitet.

Kindheit in Holland und Afrika

Die Vita im Schnelldurchlauf: Kindheit in Holland, Deutschland und Nigeria, Werft-Lehre in Hamburg, danach viele Jahre Seefahrt auf allen sieben Weltmeeren und zwischendurch eine Techniker-Ausbildung in Flensburg.

Das prägt fürs Leben. Und es macht fit für einen Job, in dem Hektik an der Tagesordnung ist. Wenn im großen Dock 11 von Blohm + Voss ein Schiff auf seine Reparatur wartet, kommt es auf jede Stunde an. Ohne

Immer erreichbar: „Eigentlich bin ich eine Art Bauleiter“, sagt die 37-jährige Ingenieurin, die bei Blohm + Voss Repair die Arbeiten auf der Werft koordiniert.

regelmäßige Schichten an den Wochenenden geht da nichts. Trotzdem findet van Eijsden immer noch Zeit für ihr soziales Engagement. Sie kümmert sich um ihren Verein und ist ständig auf der Suche nach Sponsoren.

Und nebenbei rettet sie noch schwimmende Kirchen. Als vor einiger Zeit eine Initiative zur Rettung der Hamburger Flussschifferkirche entstand, war die Ingenieurin sofort dabei. Das passt zum Motto ihres Arbeitgebers: „We repair anything that floats“ – wir reparieren alles, was schwimmt. CLEMENS VON FRENTZ



Expertin für dicke Pötte: Anja van Eijsden am Heck eines Schiffes, das auf Grund gelaufen war und nun im Dock überholt werden muss.

Fotos: Heeger (2)

Der Haken am Öko-Strom

Der Schutz der Umwelt ist natürlich wichtig – allerdings muss man auch an die Belange der Wirtschaft denken



Foto: Fotolia

Windkraft-Idylle: Wenn es so einfach wäre!

Sämtliche politischen Parteien in Berlin sind jetzt grün. Fukushima hat die ganz große grüne Koalition im Bundestag zusammengeschmolzen, nämlich die Koalition der Atom-Aussteiger. Kohlekraftwerke sind für dieses Bündnis keine Alternative, weil sie das Klima gefährden. So sagt man.

Die erneuerbaren Energien, die jetzt der Schlager der Saison sind, kosten allerdings Geld. Viel Geld. Der Strom würde mit ihnen teurer und teurer. Nun könnte man sagen: „Okay, ich zahle gern für sauberen Strom und ein gutes Gefühl.“ Der Haken daran: Auch der, der es anders sieht, muss den höheren Preis zahlen, denn er hat keine Alternative.

Sicher, man könnte in Deutschland sofort auf Kernkraft verzich-

ten, wie es etwa Italien gemacht hat. Stattdessen könnte man den Strom beim Nachbarn kaufen, also zum Beispiel aus französischen Kernkraftwerken. Billiger ist das allerdings nicht, Italien hat heute die höchsten Strompreise. Ein Vorbild?

Kurzum: Die Politik der grünen Einheitspartei in Berlin wird uns zwangsläufig Preissteigerungen beim Strom bescheren. Und der Wähler muss das zähneknirschend schlucken, denn seine Wohnung kann er nicht mal eben ins Ausland verlagern.

Ganz anders verhält es sich mit unserer Industrie. Auf sie entfällt etwa ein Fünftel unseres Energiebedarfs, und schon wenige Prozent Preissteigerungen machen ihre Produkte teurer. Das gefährdet die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Der Ausweg? Die Produktion wird verlagert in Länder mit niedrigeren Energiekosten.

Die Mitarbeiter des Kernkraftwerks Unterweser haben jüngst einen Notruf an die Politik veröffentlicht, man möge ihre Arbeitsplätze nicht leichtfertig vernichten. Wann werden solche Notrufe aus der Metall- und Elektro-Industrie zu vernehmen sein? Hoffentlich nie. ELBE

„Es droht Abwanderung ins Ausland“

Der Autor

Lutz Bauermeister (alias „ELBE“) ist Leiter der Nordmetall-Geschäftsstelle Wilhelmshaven.

